

Der Zweite Weltkrieg im Fokus der Kamera. Ein Archivfund aus der Bibliothek für Zeitgeschichte



Abb. 1: Der Filmbestand Emil Brater aus der Bibliothek für Zeitgeschichte (Foto: Meike Kirner)

Jedes Archiv kennt sie: Die Bestandskisten, die sich nicht einreihen lassen in die eigene Sammlung, und deshalb erst einmal zurückgestellt werden. So auch ein Filmnachlass aus dem Archiv der Bibliothek für Zeitgeschichte (BfZ), der 2019 wiederentdeckt wurde. Die Filmrollen wurden zusammen mit zahlreichen Schwarz-Weiß-Negativen und einem Fotoalbum schon vor mehreren Jahrzehnten – vermutlich in den 1980er-Jahren – an die BfZ abgegeben. Es handelt sich um die privaten Aufnahmen des Soldaten Emil Brater, die wenige Jahre vor und während des Zweiten Weltkrieges entstanden sind. Warum die Filmrollen in Vergessenheit gerieten, kann nicht mit Gewissheit gesagt werden. Wahrscheinlich spielte das Medium Film eine Rolle, da dieses in der Vergangenheit für die Bestände der Bibliothek kaum Relevanz hatte. In „Papierarchiven“ haben es Medienformate, die aus dem Rahmen fallen, häufig schwer und fristen ein Schattendasein.

Film ist kein einfaches Medium. Um es „lesen“ zu können, braucht es spezielle Technik und Fertigkeit. Die entsprechenden Projektoren oder Sichtungstische verschwanden aber ab den 1980er-

Jahren mehr und mehr aus dem Alltag und sind fehleranfällig. Ohne geeignete Abspielgeräte ist eine Erschließung von Filmmaterial letztlich unmöglich. Es ist deshalb sehr erfreulich, dass es der BfZ durch die Kooperation mit der Landesfilmsammlung Baden-Württemberg (LFS) möglich war, die Filme nach so langer Zeit endlich zu sichten.

Der Nachlass von Emil Brater umfasst insgesamt 41 Filmrollen im



Abb. 2: Emil Brater im Frühjahr 1941¹

8mm-Filmformat, 334 SW-Fotografien in einem Fotoalbum, sowie 342 SW-Negative im 6x9-Format.² Hinzu kommen noch Abschriften einiger persönlicher Dokumente. Das Filmmaterial wurde in der Zwischenzeit digitalisiert und befindet sich nun als Depositum in der Landesfilmsammlung Baden-

1) Signatur Bibliothek für Zeitgeschichte (BfZ): III AH 27/2, Foto-Negativ Nr. WH41_54.

2) Es handelt sich nicht um Negative der Fotografien aus dem Album. Insgesamt umfasst der Bestand somit 676 Fotografien.

Württemberg.³ Die Fotoalben, Fotonegative und Dokumente verbleiben unter der Archivsignatur III AH 27 in der Bibliothek für Zeitgeschichte. Das gesamte Material wurde im Zeitraum zwischen 1936 und 1942 aufgenommen und zeigt sowohl private Aufnahmen im Kreise der Familie Brater als auch Momente aus der Ausbildungszeit. Vorwiegend und im Besonderen ist aber der Vormarsch der Wehrmacht in Frankreich, Jugoslawien und Russland festgehalten.

Aufgrund von Hinweisen auf den Umschlägen, Filmdosen und im Fotoalbum, sowie durch Archivrecherchen konnten die Lebensdaten von Emil Brater nachvollzogen und verifiziert werden. Er wurde 1916 in Würzburg als jüngstes von drei Kindern in ein bürgerliches Elternhaus geboren. Der Vater war Gymnasiallehrer und eine seiner beiden Schwestern war – bemerkenswert für die damalige Zeit – Medizinerin.⁴ Die frühesten Filmaufnahmen von Brater stammen aus dem Jahre 1936 und zeigen Szenen seiner militärischen Ausbildung in Schweinfurt.

Die Ausstellung enthielt zahlreiche Amateurfotografien, die Verbrechen von Wehrmachtssoldaten dokumentierten. Auch heute noch tauchen immer wieder Bestände auf, die über Jahrzehnte im Verborgenen lagen. So zum Beispiel im Jahr 2015, als ein Regionalhistoriker mehrere Alben aus dem Besitz des stellvertretenden Kommandanten des Vernichtungslagers Sobibor entdeckte. Sie zählen zu den wenigen erhaltenen Bildzeugnissen dieses Lagers.⁶ Man kann davon ausgehen, dass sich der größte Teil privater Film- und Fotoaufnahmen in Privatbesitz befindet. Wie viele solcher Schätze noch auf Dachböden und in Kellern schlummern, darüber kann nur spekuliert werden. Ein großer Teil dieser Zeitzeugnisse wird vermutlich nie das Licht der Öffentlichkeit erblicken.

Bei der Auswertung von filmischen und fotografischen Nachlässen wird deutlich, dass man für ihre Bewertung andere Methoden zur Quellenkritik heranziehen muss als bei schriftlichem Archivgut. Häufig sind Aspekte wie Ort, Zeitpunkt und Umstände der Aufnahme nicht abschließend zu



Abb. 3: Aufnahmen aus dem Bestand⁵

Amateuraufnahmen als Quelle

Ein Bestand mit zahlreichen Aufnahmen aus dem Kriegsalltag eines Soldaten im Zweiten Weltkrieg hat natürlich einen zeitgeschichtlichen Wert. In der Forschung wurde der Nutzen von Fotoalben als Quelle bereits Mitte der 1970er-Jahre diskutiert. Spätestens die von der Öffentlichkeit äußerst kontrovers rezipierte erste „Wehrmachtsausstellung“ von 1995 rückte die Privataufnahmen und die Frage nach ihrem Quellenwert in den Fokus.

verifizieren. Der Betrachter ist auf die spärlichen Angaben angewiesen, die den Beständen beiliegen – so zum Beispiel Bildunterschriften in einem Album oder die Beschriftung auf einer Filmdose. Aber auch hier ist stets eine gewisse Vorsicht geboten, da Beschriftungen immer in einem zeitlichen Abstand zur eigentlichen Aufnahme gemacht wurden. Bei der ersten „Wehrmachtsausstellung“ waren es einige falsch zugeordnete Fotografien, die dazu führten, dass die gesamte Ausstellung in Frage gestellt und schließlich 1999 vorläufig geschlossen wurde. Nach einer Prüfung durch eine internationale Historikerkommission wurde die Ausstellung überarbeitet und erneut gezeigt.⁷ Dieses prominente Beispiel verweist auf die Schwierigkeiten bei der Arbeit mit Bildquellen. Private Aufnahmen ermöglichen keinen ungefilterten Blick auf den Zweiten Weltkrieg. Sie verbreitern jedoch den Blickwinkel und ergänzen die zum

3) *Signaturen Landesfilmsammlung Baden-Württemberg (LFS): 9806-9833, 9876-9887.*

4) *Vgl. Einwohnermeldebogen der Familie Brater (Stadtarchiv Würzburg) und Kurzbiografie von Else Brater bei „Ärztinnen im Kaiserreich“: <https://geschichte.charite.de/aeik/biografie.php?ID=AEIK01399> [Stand: 11.02.2021].*

5) *V.l.n.r.: Signaturen LFS: 9810 (Timecode 10:01:22), 9806 (TC 10:10:32), 9810 (TC 10:03:04), 9810 (TC 10:03:55), 9810 (TC 10:04:29).*

6) *Vgl. Bildungswerk Stanislaw Hantz (Hrsg.): Fotos aus Sobibor. Berlin: Metropol, 2020.*

7) *Vgl. Hamburger Institut für Sozialforschung (Hrsg.): Verbrechen der Wehrmacht. Dimensionen des Vernichtungskriegs 1941-1944. Hamburg: Hamburger Edition, 2000, S. 687.*

Zwecke der Veröffentlichung sorgfältig ausgewählten Bilder der Propaganda-Kompanien, die das Bild vom Zweiten Weltkrieg lange Zeit geprägt haben. Amateurfilmer und -fotografen machen Aufnahmen mit der Intention, Erinnerungen festzuhalten und um zu dokumentieren, dass man „dabei war“. Natürlich sind die so entstandenen Bilder von Subjektivität bestimmt. Sie sollen ein bestimmtes Bild von den Ereignissen vermitteln. Dadurch ergeben sich quellenspezifische Ansätze für die Forschung: Film- und Fotobestände lassen beispielsweise Rückschlüsse auf das Selbstbildnis der Soldaten zu. Welche Motive waren für sie von Interesse? Wie inszenierten sie sich selbst und wie sahen sie ihre Gegner? Wie wollten sie den Feldzug für nachfolgende Generationen überliefern? Wie wurden Erinnerungen im Film und in Alben zusammenmontiert? Dies sind nur einige Beispiele für Ansätze der Auswertung.

Privatfilmer gibt es seit Anbeginn der Filmzeit um die Jahrhundertwende 1900. In den ersten Jahrzehnten war es allerdings ein ausgesprochen teures Hobby. Das im Jahr 1932 von der Firma Kodak eingeführte 8mm-Filmformat mit einer einfach zu bedienenden und kompakten Kamera öffnete den Markt für eine breite Masse von Amateurfilmern. Das Filmbild war viermal kleiner als das 16mm Format, das Kodak in den 1920er-Jahren für die Amateure entwickelt hatte, lieferte aber immer noch eine ausreichende Bildqualität. Eine Filmrolle mit circa vier Minuten Laufzeit kostete knapp 10 Reichsmark, umgerechnet auf die heutige Zeit 45 Euro. Also noch immer ein sehr teurer Zeitvertreib, aber offensichtlich erschwinglich genug, so dass es im Zweiten Weltkrieg einigen Soldaten möglich war, ihren Alltag nicht nur mit Foto-, sondern auch mit Filmaufnahmen zu dokumentieren. Auch Emil Brater war allem Anschein nach ein enthusiastischer Amateurfilmer.

Bei der Auswertung des Bestands war es hilfreich, dass die Filme nachbearbeitet wurden. Es wurden „Titelkarten“ hineingeschnitten, auf denen neben Orten auch der vollständige Name des Kameramanns zu lesen ist. Bei dem zugehörigen Fotoalbum gibt es zum Teil Bildbeschriftungen, die allerdings nicht von Brater selbst stammen.⁸ Deshalb ist auch fraglich, ob er selbst oder seine Angehörigen die Filme geschnitten und nachbe-

arbeitet haben. Inwieweit die Angaben von Titelkarten und Beschriftungen zutreffen, muss, wie einleitend erwähnt, kritisch geprüft werden. Anhand von Truppenkennzeichen auf den gezeigten Fahrzeugen und Uniformen lässt sich Emil Brater dem Panzer-Regiment 36 zuordnen. Die Truppen geschichten deutscher Verbände sind inzwischen sehr umfassend aufgearbeitet. Anhand von schriftlichen Quellen können die gezeigten Regionen und auch zumindest ein ungefährer Zeitraum der Aufnahmen festgelegt werden. Ortsschilder, markante Gebäude oder Plakate vervollständigen das Bild. So ergibt sich durch eine Auswertung des Materials Stück für Stück eine schlüssige Chronologie der Ereignisse, deren Lücken durch Archivmaterialien und zusätzliche Recherchen gefüllt werden können.

Kennzeichnend für die Filmaufnahmen von Soldaten ist normalerweise das „Soldatenleben in der Etappe“.⁹ Brater fotografiert und filmt viele der typischen Motive des Soldatenalltags: die Männer beim Essen, bei der Körperpflege, bei der Begegnung mit Zivilisten oder der Wartung von Fahrzeugen. Dazwischen tauchen jedoch immer wieder unvermittelt verstörende Sequenzen von Zerstörung und Tod auf, die unmittelbar während des Vormarsches und sogar teilweise während des Gefechts entstanden sein müssen. Die abrupten Sujet-Wechsel von „Freizeit-Aufnahmen“ zu brutalen Kriegsszenen sind charakteristisch für diesen Bestand. Das liegt mitunter sicherlich daran, dass Emil Brater zu einer Panzerbesatzung gehörte und mehrmals in vorderster Front eingesetzt wurde. Besonders eifrige Amateurfilmer findet man oft bei den motorisierten bzw. Sanitätstruppen. Eine Kamera lässt sich in einem Wagen oder Panzer besser transportieren als im Marschgepäck eines Infanteristen. So entstehen während des Vormarsches von Braters Einheit viele spontane Aufnahmen, die zum Teil etwas unscharf sind und deren Bildkomposition manchmal nicht sonderlich durchdacht wirkt. Sie zeigen ein weniger stark gefiltertes Bild vom Krieg als die heroisch inszenierten Aufnahmen der offiziellen Propaganda-Kompanien (PK) oder die unzähligen Privatfotos, die meist von der sogenannten „Landser-Romantik“ geprägt sind.

8) Laut einer handschriftlichen Eintragung auf der ersten Seite wurde das Fotoalbum von Braters Schwester im September 1943 begonnen. Woher sie die Informationen für die Bildbeschriftungen hatte ist unklar. Nur wenige der Fotografien sind auf der Rückseite beschriftet.

9) Kuball, Michael: Familienkino. Geschichte des Amateurfilms in Deutschland. Band 2. 1931-1960. Reinbeck bei Hamburg: Rowolth, 1980, S. 105.

Krieg gegen Frankreich

Die ersten Aufnahmen, die während des Krieges entstanden, sind die 342 SW-Negative. Sie zeigen deutsche Truppen während des Westfeldzugs vermutlich im Mai/Juni 1940 in Frankreich. Die Fotos werden durch einen Film mit dem Titel „Frankreich“ ergänzt. Bei der gezeigten Einheit handelt es sich um das Panzer-Regiment 36, das zu diesem Zeitpunkt Teil der 4. Panzer-Division war. Dieses Regiment wurde vor Kriegsbeginn in Schweinfurt aufgestellt und auch während des Überfalls auf Polen eingesetzt. Davon befinden sich jedoch keine Aufnahmen im Bestand. Als aus dem so genannten „Sitzkrieg“ gegen Frankreich ein offener Krieg wurde, durchquerte das Regiment im Mai 1940 von Aachen aus Belgien und wurde an verschiedenen Kriegsschauplätzen in Nordfrankreich und Burgund eingesetzt.

Viele der jungen Soldaten überschritten mit Kriegsbeginn zum ersten Mal eine Landesgrenze. Die Landschaften und Orte, die sie auf ihrem Vormarsch sahen, und die einheimische Bevölkerung sind für sie unbekannt und erinnerenswert, so dass diese Erlebnisse festgehalten wurden. Als Angehöriger einer Panzer-Besatzung fotografierte Brater neben seinen Kameraden, deutschen Panzern und anderen Fahrzeugen auch die Kriegszerstörung, gefangene gegnerische Soldaten und französische Zivilisten – typische Aufnahmen, wie man sie häufig in privaten Bildnachlässen dieser Zeit findet. Nach Abschluss der Kampfhandlungen besuchte Brater, wie viele andere deutsche Soldaten auch, das besetzte Paris. Es finden sich Aufnahmen der klassischen touristischen Motive, z.B. des Eiffelturms, der Place de la Concorde, des Invaliden-



Abb. 4: Das Grab des unbekanntes Soldaten in Paris¹⁰

doms und des Triumphbogens. Häufig tummelt sich bei den Sehenswürdigkeiten eine größere Gruppe deutscher Wehrmachtssoldaten.

Vor dem Grab des unbekanntes Soldaten stellen sich die Männer in Reih und Glied auf und nehmen Haltung an – ein „oft fotografiertes Motiv des triumphierenden Siegestitus“¹¹. Für die jungen Soldaten, die die Schrecken des Ersten Weltkriegs nicht miterlebt hatten, aber die Konsequenzen der deutschen Niederlage nur zu gut kannten, war der Sieg über Frankreich eine Genugtuung und Tilgung der bitteren Niederlage und dem als Schmach empfundenen Versailler Friedensvertrag. Als Sieger und Besatzer konnten sie sich nun frei in der Hauptstadt der Besiegten bewegen. Deutsche Truppen marschierten auf der Champs Élysées und auch Hitler besuchte im Juni 1941 Paris und ließ sich vor dem Eiffelturm ablichten.

Balkanfeldzug

Im Anschluss an den Westfeldzug wird das Regiment der 14. Panzer-Division unterstellt. Im April 1941 greifen deutsche Truppen Jugoslawien und Griechenland an. Im Balkanfeldzug wird auch diese Division mit Emil Brater eingesetzt. Die Kampfhandlungen dauern nur knapp zwei Wochen. Häufiger als während des Westfeldzugs steht die Zivilbevölkerung in den besetzten Gebieten im Fokus der Kamera. Das liegt unter anderem daran, dass im Frühjahr 1940 beim Vormarsch in Frank-



Abb. 5: Kroatische Zivilisten tanzen mit Wehrmachtssoldaten¹³

reich ein zeitlich begrenztes Fotografierverbot herrschte, dass freilich nicht eingehalten wurde, die Aufnahme-Aktivitäten aber scheinbar zumindest eingeschränkte.¹²

10) Signatur BfZ: III AH 27/2, Foto-Negativ Nr. 89.

11) Bopp, Petra: *Fremde im Visier. Fotoalben aus dem Zweiten Weltkrieg*. Bielefeld: Kerber, 2009, S. 28.

12) Vgl. Boll, Bernd: *Das Adlerauge des Soldaten*. In: *Fotogeschichte* 84/85 (2002), S. 75-87, hier S. 76.

13) Signatur LFS: 9807 (TC 10:08:11:19).

Eine mit dem Titel „Ruhezeit in Bodovaljci“ bezeichnete Filmsequenz zeigt einen Ort in Kroatien, in Grenznähe zu Bosnien Herzegowina. Die Dorfbevölkerung macht Musik und führt folkloristische Tänze für die deutschen Soldaten auf, die sich auch beteiligen.¹⁴ Brater filmt Bewohner beim Schnaps brennen und eine Frau bei der Arbeit an einem Webstuhl. Solche Bilder lassen den Krieg wie ein „touristisches Abenteuer“¹⁵ wirken. Die nächste Szene, die mit dem Zwischentitel „Zigeuner!!“ eingeleitet wird, erinnert den Betrachter, dass es sich nicht um einen „Urlaubsfilm“ handelt. Die Aufnahmen zeigen ein Lager aus einfachen Zelten und Hütten am Straßenrand. Kinder spielen und schauen in die Kamera, während im Hintergrund gearbeitet wird. Ein Mann und eine Frau bearbeiten Holz, die Frau fertigt einen Löffel an. Mit seiner Kamera hält Brater die einfachen Lebensumstände fest.



Abb. 6: Filmaufnahme von Roma in Kroatien¹⁶

Die Bilder wirken vergleichsweise harmlos, zeigen aber bereits den Unterschied der Verhältnisse auf – mit der kroatischen Bevölkerung fraternisieren die Soldaten, Minderheiten werden von Beginn an ausgegrenzt. Mit dem Einmarsch der Wehrmacht begann auch in Kroatien die systematische Verfolgung der Roma. Ab 1942 wurden sie durch die von den Achsenmächten eingesetzte Ustaša-Regierung in Lager deportiert, wo unzählige von ihnen ermordet wurden.¹⁷

Überfall auf die Sowjetunion

Braters Aufenthalt in Jugoslawien war nur von kurzer Dauer. Schon bald wurden die deutschen Truppen ins besetzte Polen an die Grenze zur Sowjetunion verlegt. Am 22. Juni 1941 begann

der als „Unternehmen Barbarossa“ bezeichnete Überfall auf die Sowjetunion. Vor allem die schnellen Panzertruppen trugen zu den Anfangserfolgen der Wehrmacht bei. Emil Brater dokumentierte mit Foto- und Filmkamera die Offensive von Beginn an. Seine Division gehörte zur Heeresgruppe Süd, die in der Ukraine eingesetzt wird. Brater nahm dort an mehreren, für beide Seiten verlustreichen Gefechten teil. Über Lutzk durchbrach die 14. Panzerdivision die befestigten Verteidigungslinien der Roten Armee bei Zwiahel und drang über Shitomir im August zum Dnepr vor.¹⁸

Abbildungen von gefallenem Soldaten

Anfangs war die Rote Armee für den „Bewegungskrieg“ der in großen motorisierten Verbänden operierenden und aus der Luft unterstützten Wehrmacht ungenügend aufgestellt und organisiert. Trotzdem leisteten die russischen Soldaten erbitterten Widerstand und auch die deutschen Verbände erlitten empfindliche Verluste. Aus Braters Regiment fielen von Beginn des Feldzugs im Juni bis Ende November 1941 83 Männer und 181 Soldaten wurden verwundet.¹⁹ Der Tod war für die Männer ein täglicher Begleiter. Von den Gräbern der gefallenen deutschen Soldaten wurden Aufnahmen gemacht, häufig um sie den Angehörigen zu schicken. Diese sollten wissen, dass die Gefalle-



Abb. 7: Deutsche Soldatengräber in der Ukraine²⁰

14) Der Soldat auf dem Bild trägt die schwarze Uniform der Panzertruppen mit dem Totenkopf-Symbol auf dem Kragenspiegel. Nicht zu verwechseln mit den Uniformen der SS.

15) Kuball, S. 105.

16) Signatur LFS: 9807 (TC 10:12:35:03).

17) Vgl. Korb, Alexander: *Im Schatten des Weltkriegs. Massengewalt der Ustaša gegen Serben, Juden und Roma in Kroatien 1941-1945*. Hamburg: Hamburger Edition, 2013, S. 408 ff.

18) Vgl. Boog, Horst et al.: *Der Angriff auf die Sowjetunion. Beiträge zur Militär- und Kriegsgeschichte*. Band 4. Stuttgart: DVA, 1983, S. 508 ff.

19) Vgl. Grams, Rolf: *Die 14. Panzer-Division 1940-1945*, Bad Nauheim: Podzun, 1957, S. 356.

20) Signatur LFS: 9806 (TC 10:07:35:03).

nen ein „ordentliches“ Begräbnis erhalten hatten. Auch Brater machte solche Fotos und filmte sogar eine Beerdigung. Der entsprechende Film ist mit dem Titel „Getreu dem Fahneneid“ versehen. Bei den getöteten Gegnern war er weniger pietätvoll und filmte sie en détail, wie sie nach den Kämpfen gefunden wurden. Auch in seinem Russland-Fotoalbum finden sich mehrere Bilder von getöteten Rotarmisten. Grafische Bilder gefallener Kameraden sind hingegen äußerst selten. Doch Brater hielt seine Kameras während des deutschen Vormarsches auf alles, was ihm vor die Linse kam. So auch auf getötete Deutsche, wie auf einem Foto zu sehen ist, dass das Ergebnis eines sowjetischen Angriffs auf deutsche Truppen zeigt und vermutlich Ende Juni 1941, wenige Tage nach Beginn des Feldzugs, in der Nähe von Luzk (Ukraine) entstand. Tote deutsche Soldaten liegen zusammen mit zahlreichen Uniformstücken, Ausrüstungsgegenständen und Verbandsmaterialien auf und neben einer Straße. Trotz des ausdrücklichen Verbots der Wehrmachtsführung, Aufnahmen von Verlusten und Beschusswirkungen zu machen²¹, gelangte dieses außergewöhnliche Foto zurück nach Deutschland und landete dort in Braters Album. Vor allem die spontanen „Schnappschüsse“ machen den Wert eines solchen Bestandes aus. Denn durch die Spontanität wurde die freiwillige Selbstzensur, der sich die Soldaten unterworfen haben, übergangen.

Kriegsgefangene

Auch die gefangenen gegnerischen Soldaten gehörten zum Alltag an der Front. Sie wurden fotografiert, wenn sie sich mit erhobenen Händen ergaben oder zusammengepfertcht auf den Weitertransport warteten.

Braters Foto zeigt eine Gruppe auf dem Bodensitzender Rotarmisten. Vor ihnen steht eine Gruppe deutscher Soldaten. Die meisten von ihnen haben die Hände in den Taschen und schauen hinunter auf die Gefangenen. Die Deutschen strahlen einen Überlegenheitscharakter aus, der typisch für viele Bilder von der Ostfront ist. In den Augen der Wehrmachtssoldaten sind die Russen keine ebenbürtigen Kontrahenten. Sie werden in ihrer prekären Situation als Gefangene vorgeführt. Das von der NS-Propaganda verbreitete Bild von



Abb. 8: Wehrmachtssoldaten mit russischen Kriegsgefangenen²²

der Überlegenheit Deutschlands gegenüber der Sowjetunion schlägt sich so auch in den privaten Aufnahmen der Soldaten nieder.²³ Das grausame Schicksal, das auf die Kriegsgefangenen wartete, ist heutzutage hinreichend bekannt. Viele von ihnen mussten schwerste Zwangsarbeit verrichten, bis sie an Erschöpfung starben, man ließ sie in Lagern verhungern oder sie wurden ermordet.

Das Schicksal von Emil Brater

Im Herbst 1941 war die so genannte „Blitzkrieg“-Taktik der Wehrmacht gescheitert und der Kampf entwickelte sich immer mehr zu einem Abnutzungskrieg, für den die deutschen Truppen nicht aufgestellt waren. Nach schweren Kämpfen um die Stadt Rostow am Don musste sich die 14. Panzer-Division mit dem ersten Kälteeinbruch Ende November 1941 zurückziehen. Ungenügend gegen die extremen Witterungsverhältnisse ausgerüstet, bauten die Soldaten Stellungen zum Überwintern aus.²⁴ Die letzten vorhandenen Aufnahmen von Emil Brater stammen aus dem Jahr 1942, konnten bislang aber nicht genauer datiert werden. Die weiteren Bewegungen seiner Division sind überliefert. Nach den Kämpfen in der Ukraine bewegte sich Braters Verband in Richtung Stalingrad. Dort wurde er am 9. Oktober 1942 der 6. Armee unterstellt. Ende November gelang es der Roten Armee, die deutschen Verbände und ihre Verbündeten in der Stadt vollständig einzukesseln. Im Januar 1943 waren die Reserven der Deutschen restlos aufgebraucht und die verbliebenen Truppen nicht mehr kampffähig.²⁵ Die Überlebenden der Schlacht von Stalingrad gingen in sowjetische Kriegsgefangen-

21) Vgl. Boll, S. 76.

22) Signatur BfZ: III AH 27/1, S. 63.

23) Vgl. Bopp, S. 69.

24) Vgl. Grams, S. 32 f.

25) Vgl. ebd., S. 45 ff.

schaft. Nur rund 6.000 der ursprünglich 108.000 deutschen Soldaten kehrten – meist viele Jahre später – nach Deutschland zurück.²⁶ Emil Brater war nicht unter diesen Heimkehrern. Im Januar wurde er durch einen Granatsplitter am Bein schwer verwundet und ging mit seiner Division am 31. Januar 1943 in sowjetische Gefangenschaft.²⁷ Schon vor der Kapitulation der 6. Armee grassierte

aufgrund der katastrophalen hygienischen Zustände das Fleckfieber in der Stadt, das vielen Soldaten das Leben kostete. Auf dem Weg in die Gefangenenlager und Lazarette kamen rund 17.000 deutsche Kriegsgefangene ums Leben – so auch Brater, der bereits kurze Zeit nach der Gefangennahme stirbt.

Meike Kirner / Anna Leippe / Tobias Thelen

Landesfilmsammlung Baden-Württemberg

Die Landesfilmsammlung Baden-Württemberg wurde im Jahr 2000 mit dem Ziel gegründet, ein zentrales Archiv für das Filmerbe des Landes zu schaffen. Inzwischen hat die Sammlung über 11.000 Filmtitel aus mehr als 150 Firmen- und Institutionsbeständen sowie mehr als 450 Privatpersonen zusammengeführt. Der Schwerpunkt der Sammlung sind Image- und Werbefilme, Städte- und Firmenporträts und ganz besonders Amateur- bzw. Privatfilme aus dem gesamten Bundesland von 1904 bis in die Gegenwart. Neben dem Bestand von Emil Brater befinden sich im Archiv rund 1.650 Filmtitel aus der Zeit des Nationalsozialismus, darunter über 250 Filmrollen von circa 30 Soldaten der Wehrmacht. Die Filme werden von Wissenschaftlern, Dokumentaristen, Filmschaffenden, Pädagogen und interessierten Laien für Forschung, Arbeit, TV-Dokumentationen und unterschiedlichste Projekte genutzt.

Eine der Herausforderungen der LFS ist nicht alleine das Sammeln, sondern auch das Zugänglichmachen der Bestände bzw. ihre Digitalisierung und Bereitstellung über Plattformen im Internet. Nur so ist ein zeitgemäßer Zugang für die Geschichtswissenschaft und das kollektive Gedächtnis gegeben. Die Filme des Filmbestandes Brater sind über die Webseite der Landesfilmsammlung recherchierbar und können vor Ort auch gesichtet werden: www.landesfilmsammlung-bw.de

26) Vgl. *Diedrich, Torsten: Stalingrad 1942/1943. Stuttgart: Reclam, 2018, S. 148 f.*

27) Vgl. *Briefabschrift Sanitäts-Feldweibel H.M. an Else Brater, 26.12.1945, Signatur BfZ: III AH 27/1, S. 1.*